

Heidentum und Christentum - Ein unauflöslicher Gegensatz oder verschiedene Aspekte eines Ganzen, die Berührungspunkte aufzuweisen haben?

von Matthias Wenger

Skript und Thesenpapier eines Vortrags zur Langen Nacht der Religionen am 25.5.2017 auf einer
Veranstaltung des Paganen Lebens in Berlin (<http://paganen-leben-berlin.de>).

Neuheiden aber auch am Neuheidentum kritisch Teilnehmende befinden sich in einem
Dilemma, einer selbst definierten Kampfzone:

Antichristliches Heidentum steht in einem Konflikt zu einem als antiheidnisch
verstandenen Christentum. Der Autor unternimmt hier nicht zum ersten Mal den Versuch,
den Konflikt zu entschärfen (s. <https://jobo72.wordpress.com/?s=wenger> als Antwort auf: <https://www.die-tagespost.de/feuilleton/Wenn-die-Natur-zur-Gottheit-wird:art310,175934>).

1. Ursprünge - Religionshistorische Wurzeln des Christentums: *Wichtige Aspekte christlicher Ideen wurzeln im Heidentum. Das Christentum ist ein Erbe spätantiker, hellenistischer Religiosität*

Mythisches Verständnis der Gestalt Jesu Christi

Ein Gottesbild mit generativem Selbstverständnis – im Judentum
undenkbar
Gottesväter – Götter- und Menschengötter sind hingegen fester Bestandteil
des antiken Mythos

Jesus Christus betritt die Unterwelt, dabei befreit er darin Gebundene aus
der Macht der Unterwelt (Matthäus 27, 52)
Götter und Heroen betreten die Unterwelt, um Seelen zu retten
(Orpheus/Eurydike, Demeter/Persephone, Hermod/Balder)

Christus betritt als Hoherpriester das himmlische Heiligtum, um durch die
Darbringung seines Blutes Gott mit den Sünden der Menschen zu versöhnen
(Brief des Paulus an die Hebräer).
Der Sakralkönig wird in archaischen Religionen geopfert, wenn das Unheil
als dermaßen groß empfunden wird, das es des größtmöglichen Opfers
bedarf

Der spätantike Christus wird als Sonnengott interpretiert (U.a. aus diesem
Grunde wird sein Geburtsfest auf den Tag des römischen *dies sol invictus*
gelegt)

Schon bei Paulus wird Christus als den ganzen Kosmos umfassendes
Wesen gedeutet (z.B. Epheser 1, 7-10). Damit wird das Christentum zum
Erben der „Logos“-Idee (<https://de.wikipedia.org/wiki/Logos> und
https://de.wikipedia.org/wiki/Philon_von_Alexandria). Christus reiht sich typologisch ein in
eine Kategorie mythischer Wesen, die als Organismus verstanden, den
Kosmos in sich umfassen (s. Matthias Wenger: Wie nähern wir uns einer

spirituellen Betrachtungsweise in unserem Kreis? →
<http://www.derhain.de/NatuerlicheSpiritualitaet.pdf>) (Ideengeschichtlich interessant:
Werner Thiede: Wer ist der kosmische Christus? Karriere und
Bedeutungswandel einer modernen Metapher, Göttingen 2001).

Theologische Aspekte

Das quasi monotheistische Gottesbild der antiken Philosophie (Platon, Cicero, Seneca, Mark Aurel) wird zum Vorläufer des **universalen** christlichen Vater- und Schöpfergottes (s. z.B. Römer 11, 36: „Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge“ - (→
https://pure.uvt.nl/portal/files/3868411/Neuhoff_Gott_23_06_2014.pdf).

Die platonische Seelenlehre (Gegensatz zwischen einer als göttlich verstandenen Seele und dem Körper als ihr Gefängnis) nimmt die paulinische „duale Anthropologie“ vorweg (z.B. Galater 6, 8).

Die platonische Ideenlehre fungiert als bedeutender Vorläufer der paulinischen Rechtfertigungs-Theologie (Heiligtumslehre im Brief an die Hebräer: Hier nämlich erscheint das *himmlische Heiligtum* als Urbild des irdischen salomonischen Tempels.).

Schöpfungsphilosophie: „Die Schöpfung legt Zeugnis ab vom göttlichen Wirken“ (Sinngemäße Interpretation von Römer 1, 19-20). In Platons „Timaios“ heißt es dazu: „ (*Gott*)...gestaltete ... das Weltall, um so das seiner Natur nach schönste und beste Werk zu vollenden. So also sei ... durch Gottes Fürsorge diese Welt als ein Beseeltes ... Lebendes entstanden“ (Übers. n. Schleiermacher); Die christliche Theologie verfolgt diesen Grundgedanken durch alle Jahrhunderte hindurch bis hin zur sog. Physikotheologie (→
http://www.symbolforschung.ch/files/pdf/Michel_Physikotheologie.pdf).

Die Errettung und Erlösung des Individuums ist kein Novum des frühen Christentums. Auch die heidnischen spätantiken Mysterienkulte beruhen nicht mehr auf einer automatischen Zugehörigkeit der Anhänger z.B. als Stammesangehörige. Die Beziehung zum Kult beruht auf einer individuellen Entscheidung, die durch eine Einweihung realisiert wird. (Orphiker, Pythagoräer, Mithraskult, Isiskult, Dionysusmysterien); (→ Rudolf Steiner: Das Christentum als mystische Tatsache -
<http://anthroposophie.byu.edu/schriften/008.pdf> ; Imperium der Götter, Isis Mithras Christus – Kulte und Religionen im römischen Reich, Hrsg.: Badisches Landesmuseum Karlsruhe, Darmstadt 2013)

Das byzantinisch geprägte orthodoxe Christentum schließlich bewahrt das literarische Erbe des griechisch-römischen Heidentums. Damit wird Byzanz mit zum Impulsgeber der europäischen Renaissance, die das antike Heidentum in der neuzeitlichen Kunst wieder aufleben läßt!

2. Realhistorische Determinanten der christlichen Geschichte: ***Es existieren heidnische Traditionen, die die Geschichte des Christentums nachweislich beeinflusst haben***

Die römisch-katholische Kirche wird zum Erben der heidnischen römischen Staatsreligion (Papst = Römischer Stadtbischof der Kirche des heiligen Petrus) = Pontifex Maximus (Oberster Priester des heidnischen römischen Kultus) = Sakrales Amt der römischen Cäsaren.

Die Religion der germanischen Stämme südlich der Alpen war das Arianische Christentum: Die Kultur der Germanen wird damit zur prägenden Kraft in der christlichen Dogmengeschichte des 4. bis 8. Jhdts.

Christliche europäische Könige und Kaiser pflegen die Liturgie und das Selbstverständnis des vorchristlichen Sakralkönigtums („von Gottes Gnaden...“). Ein markantes Beispiel dafür: Man schreibt ihnen die Kraft zu, durch Berührung Kranke zu heilen. Der Konflikt mit dem Papst über die Macht in der Kirche (Investiturstreit) signalisiert ihre Absicht, nicht nur weltlich sondern auch spirituell zu herrschen.

(Literatur: Marc Bloch: Die wundertätigen Könige, München 1998; Jenny Rahel Oesterle: Kalifat und Königtum, Herrschaftsrepräsentation der Fatimiden, Ottonen und frühen Salier an religiösen Hochfesten, Darmstadt 2009)

3. Kultische Synchronizitäten: ***Heidnische Rituale und Vorstellungen haben den christlichen Kult und seine Bilderwelt beeinflusst.***

Das Altarsakrament mit der Transsubstantiationslehre transportiert heidnische Riten der Übertragungsmagie und des Analogiezaubers (s. James George Frazer: Der Goldene Zweig)
Antike Mysterienkulte wie der Mithraskult (mit seiner Bluttauf), sowie Bacchus-, Orpheus-, und Dionysuskult überliefern rituelle Tötung und kultischen Verzehr menschengestaltiger Wesen.

Das Kirchenjahr und seine Rituale stehen in enger Wechselbeziehung mit den volkstümlichen landwirtschaftlichen Festen des **Jahreskreises** vorchristlicher Kulte. Ein wichtiger Impulsgeber dafür ist vermutlich der Mithraskult, der die Rhythmik und markante Punkte des Sonnenjahres in einen metaphysischen Zusammenhang stellt. (Dionysius Exiguus (470 – 540),

römischer Mönch, übersetzte griechische Schriften ins Lateinische, sammelte Konzilsbeschlüsse. Er schreibt in Argumenta Paschalia Aegyptiorum, Kptl. XV, De die æquinocitii et solstitii: „Jesus Christus unser Herr ist geboren aus der Jungfrau Maria an dem Tage, da die Tage beginnen länger zu werden. Das erste Äquinoktium, da Tag und Nacht gleich sind, ist am 25. März [VIII Kal. Aprl.]. An eben diesem Tag verkündete Gabriel der Heiligen Maria: "Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden." Am gleichen Tag ist Christus auch aus seiner leiblichen Hülle geschieden. Das zweite Solstitium ist am 24. Juni [VIII Kal. Iulii], dem Tag, an dem der hl. Johannes der Täufer geboren wurde. Von da an nimmt der Tag ab. Das zweite Äquinoktium ist am 24. September [VIII Kal. Octob.], dem Tag, da Johannes der Täufer empfangen wurde. Von da ab ist der Tag kürzer als die Nacht, und wird immer kürzer bis zum Tag der Geburt des Heilands → osterstreit/anhang/dionysius_3.html (Seitenaufruf am 24.06.2015))

Die übersinnlichen transzendenten Wesenheiten des **Heiligenkultes** befriedigen eine Vielzahl elementarer menschlicher Bedürfnisse (s. z.B. die „14 Nothelfer“). Seine Gestalten unterliegen in dieser Hinsicht einer ähnlichen Funktionalität, wie die verschiedenen Gottheiten in polytheistischen Mythologien.

In ebendiesem Kontext gehörten auch der Marienkult aber auch die Lehre von den Erzengeln und Engeln (Quellen zum Heiligenkult: Jacobus de Voragine: Legenda Aurea, übers. v. Jacques Laager, Zürich 1986; Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens →

https://ia801303.us.archive.org/22/items/BachtoldStaubliHannsHoffmannKrayeEduardHandwörterbuchDesDeutschenAberglaubensVo/Bächtold-Stäubli%20Hanns_Hoffmann-Krayer%20Eduard_Handwörterbuch%20des%20deutschen%20Aberglaubens_Vollständig_Band%2001%20bis%2010_Berlin_1987_text.pdf)

Die kirchliche **Ikongraphie** von der byzantinischen über die romanische bis hin zur gotischen Epoche ist geprägt durch eine reiche Symbolwelt vor- bzw. nichtchristlicher Sinnbilder und Motive. Zumindest läßt sich feststellen, daß ein großer Teil des hiermit verbundenen kunstgeschichtlichen Befundes nicht christlich oder biblisch ableitbar ist (s. hierzu: Wolfgang Metternich: Teufel, Geister und Dämonen, Das Unheimliche in der Kunst des Mittelalters, Darmstadt 2012)

Die Baustruktur frühmittelalterlicher Kirchen verweist in ihren Grundrissen auf sonnenkultische Aspekte von Sakralarchitektur und Heiligenkult. Oft befinden sich christliche Kirchen dieser Epochen an Stellen vorchristlicher Heiligtümer (s. Matthias Wenger: Die astronomischen Beobachtungen an den Externsteinen und ihre religionsgeschichtliche Deutung →

<http://www.derhain.de/Matthias%20Wenger%20%20%20%20Die%20astronomischen%20Beobachtungen%20an%20den%20Externsteinen%20und%20ihre%20religionsgeschichtliche%20Deutung.pdf> und Matthias Wenger: Erde, Sonne, Seele, Haus und Himmel → <http://www.derhain.de/Erde%20Seele%20%20Sonne%20%20Haus%20%20und%20Himmel.pdf>